

**[s.n.]**

Autor(en): **Hürzeler, Peter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 46

PDF erstellt am: **21.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Linksseher wie in den «Vacances» und in «Mon Oncle».

Zwar nimmt er sich völlig normale Grundsituationen vor. Man vermeint alles zu kennen, ja richtig, so ist das, denkt man – und Sekunden später triumphiert der Aberwitz.

Ein riesiger Parkplatz, zum Beispiel. Es gießt wie aus Kübeln. Die Scheibenwischer leisten Schwerarbeit. Nur: sitzt ein Zitertergreis am Steuer, quietschen die Wischer altersschwach, kurzatmig übers Glas – gleich nebenan, am Wagen zweier schnatternder Plauderdamen, sausen sie gänzlich entfesselt hin und her.

Oder gleich am Anfang: die noch leere Ausstellungshalle, in der Totale. Die einzelnen Stände sind durch Schnüre, zwanzig Zentimeter über dem Boden gespannt, markiert. Sorgsam übersteigen nun Dekorateur, Aussteller diese Schnüre – sinnlos kreuz und quer – das sieht bei Tati aus wie ein Ballett.

Dann – eine Massenkarambolage auf einer Kreuzung. Hundertmal schon komisch gefilmt, indem die beteiligten Lenker fluchend aus den Wagen steigen und sich anschreien. Bei Tati geht das alles ganz langsam. Fast behutsam knallt man zusammen, das scheint sich auszuschließen, aber es kracht wahrhaft manierlich. Und sanft, sehr, sehr sanft öffnen die involvierten Automobilisten die Türen, steigen, verschlafenen Flaschengeistern gleich, aus den Fonds ans Tageslicht, zögernd lösen sich Einzelteile, Räder rollen davon, als wüßten sie: wir haben Zeit, das dauert noch.

Man kann Tati nicht nacherzählen. Wenn er sich der Tücke des Objektes ausgeliefert weiß, wenn er versucht, die Katastrophe, die er immer im gleichen Augenblick wie der Zuschauer erahnt, abzuwenden und dabei fortgesetzt überpölpelt wird, bis ihm schließlich genau in absurdesten Form die Rettung gelingt – dann ist das alles so getimt, daß man mit Worten stets zu spät käme.

Es ist ganz unglaublich, was dieser Mann sieht, wie er kleine, alltägliche Begebenheiten umsetzt, wie er aus selbstverständlichsten Handgriffen unbeholfene Kunststücke entwickelt. Da wird ein Radwechsel zum mechanischen Ereignis, die Erklärung eines unentdeckten Defektes zur gestischen Vorlesung.

Dabei bleibt er auch im Unmöglichsten immer irgendwie möglich. Er zeigt die Technik in diesem Film nicht als futuristisches Ungeheuer, er scheint sie, als Mensch wie du und ich, doch noch im Griff zu haben – und greift dennoch konsequent daneben. Monsieur Hulot läßt sich vom Auto, vom Verkehr, nicht erdrücken – mit ihm wird nur Schabernack getrieben, den zu bekämpfen sich irgendwie zu lohnen scheint, der nicht à tout prix aussichtslose Si-

tuationen schafft. Das unterschwellige «Das-kann-jedem-passieren»-Gefühl ist durchgehend präsent – und darum hat die Komik doppelten Effekt: man lacht Tränen und leidet mit.

Wer sich an «Playtime» erinnert, wird bemerken, daß jener Film gerade daran scheiterte, daß Hulots Hilflosigkeit total war, ihm auf weite Strecken keine Möglichkeit gab, einzugreifen, daß jeder Versuch des Entgegentretens im voraus mit einer Niederlage des Menschen enden mußte.

Aber Hulot ist eben mindestens so wichtig wie das jeweilige Objekt, und man sollte – wenn auch vielleicht wider besseres Wissen – hoffen dürfen, daß er einmal doch Sieger werden könnte.

«Trafic» – hier gelang ihm die scheinbare Balance.

So gescheit blöde wie Jacques Tati müßte man sein.

Ein herrlicher Film.



## Drei Freunde fragten

Drei Freunde fragten, halb erwartet:  
«Nun sag, wie sieht das bei dir aus –  
wir möchten dich gern weißbebartet  
bei unserm Sohn als Nikolaus.

Er ist zwar ziemlich brav gewesen  
und dennoch – mahnen muß man ihn.  
Du sollst ihm die Leviten lesen  
und Strafen in Erwägung ziehn.

Das macht dir ja kein Kopfzerbrechen,  
du bist humorvoll und doch ernst,  
so daß er mancherlei Versprechen  
gibt, wenn du brummelnd dich entfernst.»

Nun weiß ich aber aus Erfahrung,  
daß ich als Weihnachts-Mandarin  
mit Stiefeln, Glöcklein und Behaarung  
und Schmutzli recht talentlos bin.

Wenn Kinder zitternd Verse sagen  
und eingestehen auf Befragen,  
sie würden Sauerkraut nicht essen  
und die Klavierstunden vergessen  
sowie beim Fußball öfters fluchen –  
dann muß ich stets nach Haltung suchen,  
wobei ich, vis-à-vis vom Kinde  
dieselbe meistens gar nicht finde.

Mich schüttelt ein perfides Lachen,  
gefolgt von trockenem Hustenreiz,  
wenn Sünder große Augen machen –  
und jedermann fühlt doch bereits  
daß ihre Blicke abwärts schweifen  
zum Jutesack, der vor mir liegt,  
um präsumtiv hineinzugreifen  
und abzuwägen, was er wiegt.

Als Hauptgrund aber ist zu nennen,  
weshalb ich nicht mehr Niklaus bin –  
daß mich die Kinder sofort kennen  
und zwar an meinem Doppelkinn,  
das, wenn man noch so dichte Bärte bindet,  
ganz offensichtlich nie verschwindet.

So heißt denn wohl eine Moral von vielen:  
Man soll mit Doppelkinn nicht Doppelrollen spielen.